



Durrës, Park und Boulevard vor dem Ehrenmal

Durrës

115.000 Einwohner

Durrës ist Albaniens wichtigster Hafen und die an Einwohnern zweitgrößte Stadt des Landes. Sein antikes Theater wurde als Weltkulturerbe nominiert. Im Vorort Durrës Plazh mit seinem feinen Sandstrand verbringen im Sommer viele, manchmal zu viele Albaner ihre Ferien.

Auf der Seeseite empfängt Durrës mit einer großzügigen Uferpromenade, die viel Raum zum Flanieren, für Cafés und einen Rummelplatz lässt. Ein Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung markiert den Eingang in die kompakte und italienisch anmutende Altstadt, deren Bild von Geschäftshäusern aus den 1930ern und ein paar sozialistischen Repräsentationsbauten bestimmt wird. Bis auf das Amphitheater und ein paar kleinere Ruinen schlummern die Spuren der antiken Stadt verborgen im Untergrund des heutigen Stadtkerns.

Durrës liegt eingeklemmt zwischen dem Meer im Süden und Westen, einer bis ins 20. Jh. versumpften Ebene im Osten und einer kleinen Kette von Hügeln, die sich zwischen der Ebene und dem Meer nach Norden erstreckt. Längst sind die Fiebersümpfe entwässert und nach einem Zwischenspiel als kollektivierten Ackerflächen von der Stadt erobert worden, deren Neubauten immer weiter landeinwärts wachsen. Auch nach Süden, parallel zur Küste, expandiert Durrës mit Hotels, Apartmenthäusern und Ferienanlagen.

Ankunft in Durrës

Das Meer ist still, die Wolken hängen festgenagelt am Himmel, wie Bilder an der Wand, auf dem Wasser schwimmt ein Geisterboot ohne Schwanken, an einem unsichtbaren Seil, dem Schiff entgegen, um mich abzuholen. Es sind nur zwei an Bord, die nach Albanien gehen: ein Mann, der im Lande der Bärte Gillette-Apparate verkaufen will, und ich.

Dort, wo der feste Boden beginnt, steht eine kleine hölzerne Hütte, mit einem idyllischen Schornstein, aus dem Rauch an einem Lineal emporsteigt. Es ist sieben Uhr morgens, bewaldete grüne und kahle stahlblaue Berge umrahmen den Horizont, Lerchen schwirren verborgen im blauen Glanz des Himmels, in der Hütte liegt ein Gästebuch, wie in manchen Sehenswürdigkeiten, vor dem Buch sitzt ein Mann in schwarzer Uniform, dreht sich eine Zigarette und ist die albanische Grenzpolizei. Des Alphabets kundig, aber des Schreibens ungewohnt, sitzt er da und vertreibt den Ankommenden die Zeit mit der Lektüre der Pässe. Ein buckliger Levantiner wartet im Fordwagen, den er zu steuern gedenkt, wenn der Polizist mit dem Studium fertig ist. Ich erlasse ihm den größten Teil der Prüfung und unterschreibe mich selbst.

Joseph Roth, 1927

Stadtgeschichte

Neben Apollonia und Butrint war Durrës, damals unter dem Namen Epidamnos, die dritte der griechischen Kolonien in Albanien. 625 v. Chr. von Doreen aus Korfu gegründet, soll die Akropolis auf einer Anhöhe im Westen des modernen Stadtgebietes gelegen haben. Ihr Naturhafen machte die Kolonie zu einer Zwischenstation auf dem uralten Handelsweg zwischen der Adria und Kleinasien, den die Römer dann Via Egnatia nannten. Die Legende will wissen, dass Epidamnos die Römer zu sehr an *damnum*, nämlich Unheil, gemahnte; andere sagen, die Unterstadt am Hafen habe seit jeher Dyrhachium geheißsen. Berühmt wurde der ab der Kaiserzeit nur noch als Dyrhachium erwähnte Ort mit der vergebli-

chen Belagerung durch Cäsar, der die in der Stadt verschanzten Truppen des Rivalen Pompeius jedenfalls nicht zu bezwingen vermochte. Augustus siedelt römische Veteranen in Dyrhachium an.

Im Mittelalter herrschten Byzantiner, Normannen, das Haus Anjou und schließlich Venedig über die Stadt, bis 1501 die Osmanen kamen. Arnold von Harff, der kurz zuvor auf einer Pilgerfahrt in Durrës Station gemacht hatte, nannte es eine große, aber verwüstete Stadt. Der Hafen versandet, die Menschen auf wenige hundert Soldaten geschwunden, die Gegend malarieverseucht, allenfalls die Salzsalinen des Hinterlandes seien von wirtschaftlichem Interesse.

Als verschlafenes Dorf mit etwa 120 Häusern wurde Durrës 1914 vorübergehend Landeshauptstadt, als der von

den Großmächten zum König Albaniens gekürte Prinz Wilhelm zu Wied eine Villa in Hafennähe bezog – ein Umstand, der dem Prinzen vielleicht das Leben rettete, als er nach gerade sechs Monaten, von den Großmächten im Stich gelassen, angesichts einer Bauernrevolte aus Albanien fliehen musste.

Erst unter den Kommunisten erreichte Durrës wieder die Einwohnerzahl der Antike. Eine Industriezone mit Landmaschinenbau, Plastikproduktion, Elektronik, Telekommunikation und Lebensmittelfabriken entstand etwas außerhalb an der Straße nach Shijak. Mit seinem kulturellen Angebot, den Freizeiteinrichtungen und der zentralen Lage war Durrës nach Tirana der bevorzugte Wohnort und mit seinem Hafen Albaniens Tor zur Welt, an dem es zwangsläufig zu Kontakten mit Ausländern kam, wie sie anderswo in dem streng abgeschotteten Land kaum möglich waren.

Geschah seinerzeit die Abreise des Kurzzeit-Königs samt Gefolge zwar hastig, doch geordnet und einigermaßen

komfortabel an Bord eines italienischen Kriegsschiffs, so erlebte Durrës im August 1991 ganz andere Szenen: Tausende Flüchtlinge stürmen das von Soldaten gesicherte Hafengelände, entern den Frachter Vlorë und erzwingen die Überfahrt nach Italien – noch ein paar Wochen wurden sie von den Italienern allesamt wieder gen Albanien deportiert. Manch einer mag danach in Durrës geblieben sein.

An der Stadtmauer

Beginnen Sie Ihren Rundgang am **Venezianischen Turm** (*Torra Veneziane*), auf dessen Plattform nun ein Café Platz gefunden hat. Eine **Büste** erinnert an **Lodewijk Thomson**, Kommandant der Gendarmerie des Prinzen Wilhelm zu Wied (→ S. 373). Der niederländische Offizier fiel 1914 bei der Verteidigung von Durrës gegen von Italien unterstützte Rebellen. Links vom Turm erinnert ein kanonenbestücktes **Denkmal** an **Mujo Ulqinaku**, einer der wenigen Offiziere, die bei der italienischen Invasion 1939 in Durrës hartnäckig Widerstand leistete. Es stand

Große Fassade – Albaniens privatisierte Bildung



links vor dem Turm vor der halbrunden Ruine der **Albergo dei Doge** (gebaut 1938–40, später „Hotel Vollga“); einmal das beste Hotel der Stadt, wird es demnächst wohl einem Einkaufszentrum weichen müssen.

Die zwischen Turm und Albergo beginnende *Ruga Anastas Dursaku* folgt jener **Stadtmauer**, die nach einem Erdbeben und den Goteneinfällen unter Kaiser Anastasios I. (reg. 491–518) mit Ziegelsteinen angelegt und bis in die osmanische Zeit gepflegt und verstärkt wurde. Während die älteren Teile noch aus Ziegelsteinen gemauert sind, benutzte man später Steine von alten Ruinen, allerlei Marmorfragmente, Skulpturen, Inschriften und Grabsteine, eben alles Steinernes, was verwertbar schien.

An der Ecke mit der *Ruga Xhamia* stand vor dem Bau des protzigen **Albanian College** die 1924 als Aktiengesellschaft gegründete Tabakfabrik, mit mehreren hundert Beschäftigten einmal der größte Arbeitgeber in Durrës. In der Hoxha-Zeit arbeitete man vorwiegend für den Export und brachte dem Land wertvolle Devisen. So wurden etwa Polens beliebteste Glimmstängel der Marke „Dukat“ in Durrës hergestellt. Als qualitativ beste Zigaretten galten die illegalen Kopien von „Winston“ und „Kent“, mit denen der Geheimdienst die Gesundheit des kapitalistischen Auslands zersetzte. Mit der Wende brach der legale Absatz ein, auch die Schmuggelware rettete die Tabakfabrik nicht vor dem Konkurs.

Die *Ruga Xhamia* hat ihren Namen von der **Fatih-Moschee** (*Xhamia Fatih*); sie wurde gleich nach der osmanischen Eroberung auf den Ruinen einer frühchristlichen Basilika errichtet und nach Sultan Mehmed II. Fatih („der Eroberer“ von Konstantinopel) benannt. Die Moschee (links), immerhin die drittälteste Albaniens, hat keine Kuppel. Eine von massigen Balken gestützte Holzdecke überdacht den rechteckigen, mit Kalligrafien geschmückten Betsaal.



Die Neue Moschee – ein bisschen Art déco

Gegenüber der Moschee, also auf der südlichen Straßenseite der *Ruga Xhamia*, steht das **Haus Alexander Moissi** (*Banasa Alexandër Moisiu*, Mo–Fr 8–13 Uhr), in dem der Schauspieler als Kind ein paar Jahre lebte. Das repräsentative Zweiflügelhaus mit Laubengang wurde im 19. Jh. für die Kaufmannsfamilie Shallvari gebaut und war eine Weile auch Sitz des britischen Konsulats. Eine Ausstellung ist *Alexander Moissi* (→ *Albaniens vergessener Super-Star*, S. 56) gewidmet, ein kleines **Ethnographisches Museum** (*Museu Etnografikë*) ist angeschlossen.

Während die Stadtmauer des Anastasius nach dem Amphitheater (siehe unten) links abknickt, folgte sie in der römischen Blütezeit von Dyrrhachium noch ein gutes Stück weiter der *Ruga Anastas Dursaku* und streifte den Rinia-Park mit der **Villa Zogu** (*Vila e Zogut*). Die war ein Geschenk der Durrëser Bürgerschaft an König Zogu und wurde 1937 gerade noch rechtzeitig zur Hochzeit des Monarchen bezugsfertig, gebaut im italienischen Art-déco-Stil als königliche Sommerresidenz. Den Kommunisten diente das extravagante Anwesen als Gästehaus für hochrangige Staatsbesuche, nun ist es wieder im Besitz der Familie Zogu –

und verfällt. Noch etwas weiter sieht man auf einer Anhöhe einen **Funkturm** für die Schifffahrt. Der Turm selbst ist

nicht zugänglich, doch von einer alten Geschützplattform auf der Meerseite hat man einen guten Blick über die Stadt.

Albaniens vergessener Super-Star

Alexander Moissi (1879–1935) war etwa zwischen 1910 und 1930 der berühmteste Schauspieler im deutschsprachigen Raum – ein Super-Star, der gleichermaßen im Theater, im Kino, im Feuilleton



Moissis Museum in Durrës

wie in den Klatschspalten gefeiert wurde. Moissis Vater stammte aus Kavaja, seine Mutter war Italienerin. Während Alexanders Geburt und frühester Kindheit lebte die Familie in Triest, nach der Trennung der Eltern verbrachte er mit dem Vater und den Geschwistern vier Jahre in Durrës, kehrte dann aber wieder zurück zur Mutter nach Triest. Als Neunzehnjähriger verding-

te sich Alexander als Komparsen am Wiener Burgtheater, wo sein schauspielerisches Talent entdeckt wurde. Über die Zwischenstation Prag landete er schließlich bei Max Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin. Die Zusammenarbeit mit Reinhardt blieb für Moissis künstlerisches Schaffen bestimmend. Seine größten Triumphe feierte er mit klassischen Charakterrollen wie Faust, Hamlet und Tolstois Fedja. 1935 starb Moissi nach kurzer Krankheit. Seine Urne wurde in Morcote (Tessin) beigesetzt. Albanien, wo der in Deutschland vergessene Moissi bis heute hohes Ansehen genießt, hatte er nach seiner Schulzeit nie wieder besucht.

Freiheitsplatz (Sheshi Liria)

Umrundet man das Amphitheater, trifft man am Freiheitsplatz auf die **Neue Moschee** (*Xhamia e Re*) – ihr Vorgänger zerfiel beim schweren Erdbeben 1927 –, ein schöner Bau, der den Kommunismus als Sporthalle überdauerte. Das **Rathaus** (*Bashkia*) wurde wie die Villa Zogu vom Stadtbaumeister Christo Sotiri entworfen. Im Rück-

blick ist der in Italien ausgebildete Sotiri (1870–1953) wohl Albaniens bedeutendster Architekt seiner Zeit. Seine Bauten stehen außerhalb des Landes auch in Venedig, Kairo und am Schwarzen Meer. Werfen wir noch einen Blick auf die anderen Repräsentationsgebäude am Platz. Neben der Moschee steht die **Parteizentrale** (*Ndërtimin e Partisë*), früher der Staatspartei PAA, nun ihrer Erben, der sozia-



Umzingelt – das römische Amphitheater

listischen SP. Auf der Nordseite begrenzt das **Theater Alexander Moissi** (*Teatri Aleksandër Moisiu*) den Platz. Auf dessen Rückseite stieß man bei den Bauarbeiten auf ein römisches **Badehaus** (*Termat*) und stellte das Theater deshalb teilweise auf Stelzen, um die Thermen erhalten zu können. Neuere Grabungen brachten dann unter der Therme ein hellenistisches Wohnhaus aus dem 3. Jh. v. Chr. ans Licht. Zwischen dem Theater und der *Rruga Aleksander Goga* befindet sich das **byzantinische Forum** (*Forumi Bizantin*). Die von einem Säulengang umgebene und mit Marmorplatten ausgelegte Rotunde wurde wohl um das Jahr 500 unter dem aus Dyrrachium stammenden Kaiser Atanasios I. gebaut. Auf dem Sockel in der Mitte der Kreisfläche mag seine Statue gestanden haben.

Die *Rruga Alexander Goga* bringt uns zum **Ehrenmal** (*Lavdi Dëshmorëve*). Eingebettet in eine Grünanlage, wird hier der für das Vaterland Gefallenen gedacht, deren Gebeine in einem Mausoleum ruhen. **Im** Obergeschoss des von Christo Sotiri entworfenen Baus befindet sich neben der Stadt-

bücherei ein kleines **Museum des Befreiungskampfs** (*Muzeu i Luftës Çlirimtare*). In der Nachbarschaft kann man eine alte **Zisterne** (*Cisterna Mesjetare*) entdecken, die von außen leicht mit einer Kapelle zu verwechseln ist.

Amphitheater (Amfiteatri)

Das nur teilweise freigelegte Amphitheater, bei dessen Ausgrabung etwa 60 Häuser weichen mussten, bot etwa 20.000 Zuschauern Platz, die sich hier an Gladiatorenkämpfen, an der Tierhatz und anderen blutigen Spektakeln ergötzen. Solche typisch römischen Anlagen waren im griechischen Teil des Reiches eher selten. Vielleicht waren es die in Dyrrachium angesiedelten Veteranen, die solcherart Unterhaltung kannten und schätzten. Auf der Nordwestseite lehnen sich die Ränge der unter Kaiser Hadrian (reg. 117–138) gebauten Arena an den Fels an; in anderen Bereichen erzwang das zum Meer hin abfallende Gelände gemauerte Tribünen. Den reibungslosen Ein- und Auszug der Zuschauermassen ermöglichten Treppen und Tunnel unter den Rängen. Hier lässt sich noch die handwerkliche Geschick

der Römer nachvollziehen, die ihre Mauern aus wechselnden Lagen von Ziegelsteinen und *Opus caementitium* aufschichteten, einer Art Zement, dem man unregelmäßige Steine beimischte. Mittels Holzgerüsten ließen sich so auch Gewölbe gießen. Ungeachtet dieser eigentlich als recht erdbebensicher geltenden Bautechnik stürzten die oberen Ränge auf der Südostseite des Amphitheaters irgendwann ein.

Auf der Westseite des Ovals kragt eine winzige **Kapelle** aus den Sitzrängen heraus, über deren Datierung sich die Forscher bislang nicht einigen konnten – die Meinungen reichen vom 7. bis ins 11. Jh. Die ungewöhnliche Platzierung dieser Kultstätte erklärt sich durch die Gräber, die in den Gewölben unter den Sitzreihen angelegt waren. An zwei Stellen in den nordöstlichen Tribünen fanden die Ausgräber weitere Spuren von Grabkapellen. Sie alle müssen aus jener Epoche stammen, da das Amphitheater als solches außer Betrieb und die römisch-byzantinische Herrschaft zusammengebrochen war, deren Recht ja Bestattungen innerhalb der Stadtmauern verbot.

An zwei Wänden der Kapelle haben sich über verblichenen Fresken die einzigen **byzantinischen Wandmosaiken** Albaniens erhalten. Dank der Beschriftung gut zu identifizieren sind links der heilige Stephan, rechts eine Gruppe mit der Himmelskönigin Maria, flankiert von den Erzengeln Michael und Gabriel. Zu Füßen der Gottesmutter kniet das Stifterpaar. „Gott schütze deinen Diener Alexandros“, besagt die zugehörige Inschrift, ohne zu verraten, wer dieser Alexander war.

- Tägl. 9–18 Uhr, Eintritt 300 Lek.

Archäologisches Museum (Muzeu Arkeologjik)

Wo beim Ausheben fast jeder Baugrube antike Artefakte ans Licht kommen, liegt es nahe, diese zu sammeln, zu ordnen und der Öffentlichkeit zu prä-

sentieren. Ein Archäologisches Museum gibt es seit 1952, seine Sammlung reicht aber bis in die Zeit der österreichischen Besetzung während des Ersten Weltkriegs zurück. Das aktuelle Museumsgebäude im Westen der Uferstraße (Ruga Taulatina) wurde noch unter den Kommunisten geplant und begonnen, aber erst 2002 eröffnet – und war zehn Jahre später bereits wieder baufällig. Beton bröckelt, Armierungen rosten und Salze zersetzen die Fundamente.

Im Eingangsbereich hätten die Einheimischen gern „Die Schöne von Durrës“ gesehen. Doch das Mosaik blieb in Tiranas Nationalmuseum, statt seiner begrüßen die Erdgöttin Gaia und andere Großstatuen den Besucher. Das Erdgeschoss ist der Frühgeschichte und der griechischen Antike gewidmet. Als Glanzlicht dieser Abteilung gilt die Sammlung von **Terrakottaköpfen und -körperteilen**, die Pilger dem örtlichen Aphroditetempel als Motivgaben geschenkt hatten. Im Obergeschoss (Römische Abteilung) beeindruckten ein Meilenstein der Via Egnatia, der Brennofen einer antiken Töpferwerkstatt und hübsche Parfümflakons. Im Außenbereich sind Bauteile der 1967 abgerissenen Moschee von Kavaja ausgestellt.

- 1. Mai bis 15. Okt. tägl. 9–19 Uhr, sonst Di–So 9–14 und 17–20 Uhr. Eintritt 300 Lek.

Praktische Infos

Hin & weg Vom Bahnhof tägl. nur noch ein oder zwei **Züge** nach Kashan. Der aktuelle Fahrplan hängt aus.

Busse und Minibusse (*furgon*) in alle Landesteile starten am Bahnhofsvorplatz. Busse vom Süden des Landes nach Tirana halten oft am Straßenknoten Plepat am südlichen Stadtrand. Dort warten Taxis in die Stadt.

Fähren verbinden Durrës mit Italien. Täglich Verbindungen mit Bari, seltener mit Ancona und Triest. Tickets am Hafen oder per Internet bei den Fährgesellschaften (www.adriaferries.com; www.ventouris.gr; www.albaniaferries.it).

Baden An den stadtnahen Stränden im Westen und Norden wird das Baden der schlechten

Übernachten

- 2 Lido
- 4 Aragosta
- 8 Arvi
- 9 Nais Center

Essen & Trinken

- 1 Vila Lule
- 3 Badriklo
- 4 Aragosta
- 5 Dy Kitarat
- 6 Pasticeri Behari
- 7 Rimini



Wasserqualität wegen nicht empfohlen. Besser steht es um die Strände in Durrës Plazh und weiter nach Süden.

Fahrradverleih Ecovolis, Verleihstationen am Rathaus und an der Uferpromenade.

Übernachten in der Stadt Aragosta 4, 1 km westlich des Stadtzentrums am Ufer mit eigenem Strand. Geräumige Zimmer mit Mini-bar, Whirlpool, TV, WLAN, teils mit Balkon. DZ 60–90 €. Rr. Taulantia, ☎ 052 226 477, www.aragosta.al.

Arvi 8, gute, zentrumsnahe Lage an der Uferpromenade. Modern eingerichtete Zimmer, manche etwas dunkel, Parkettboden. DZ 65 €. Rr. Taulantia, ☎ 052 230 403, www.hotelarvi.com.

Nais Center 9, freundliches, neueres, besitzergeführtes Hotel im Zentrum, von den oberen Etagen (Lift) toller Blick über Stadt und Hafen. Der Strand eines Nachbarhotels kann benutzt werden. DZ 50 €. Bulevardi Epidam, ☎ 052 230375, www.hotelnaisdurrës.com.

Lido 2, in einer Seitenstraße etwas versteckt und ruhig in der Stadtmitte gelegen, 15 Zimmer unterschiedlicher Qualität mit WLAN und Klimaanlage. DZ 35–50 €. Rr. Aleksander Goga, ☎ 052 227 941, www.hotellido.al.

Übernachten in Durrës Plazh Adriatik, 1957 als erstes Strandhotel im kommunistischen Albanien eröffnet und bald auch von DDR-Urlaubern besucht, ist es nach Umbau

und Renovierung (zuletzt 2017) wieder das beste Hotel weit und breit. Große Poollandschaft auf der Landseite, eigener Parkplatz, kinderfreundlich. DZ 75–250 €. Rr. Pavarësia, ☎ 052 260 850, www.adriatikhotel.com.

Palace, 2 km östlich des Zentrums; komfortables Strandhotel mit etwa 70 Betten, die Zimmer zur Meerseite mit Balkon. Pool, Spa-Bereich mit Innenpool, Sauna und Fitness. DZ 80–110 €. Rr. i Plazhit, ☎ 068 405 5541, www.palacehotel.al.

Oaz, 10 km außerhalb, ruhig am Strand gelegen, gut geführt, etwa 25 Zimmer mit Balkon, TV, Klimaanlage, WLAN in der Lobby. Gute Busverbindung ins Zentrum. DZ 35–50 €. Rr. i Plazhit, Shkembii i Kavajës, ☎ 052 263 000, www.hotel-oaz.com.

Essen und Trinken Aragosta 4, hierher führen die Honoratioren ihre Gäste aus. Das Vorspeisenbuffet ist eine Augenweide, die Karte verspricht leckere Fischgerichte und Meeresfrüchte. Leider hält die Küche nicht immer, was die schöne Terrasse am Strand, das edle Gedeck und die stolzen Preise versprechen. Auch fehlt es dem Innenraum an Atmosphäre. Rr. Taulantia, ☎ 052 226 477, www.aragosta.al.

Badriklo 3, albanisch-italienische Küche mit den Schwerpunkten Fisch, Pasta und Pizza, die im Holzofen gebacken wird. Freundliches Personal mit Fremdsprachenkenntnissen. Rr. Taulantia, ☎ 052 225 650, www.facebook.com/badriklo.

Rimini 7, auf einer Terrasse am Meer gibt's Pizza, Grillgerichte, Fisch und Meeresfrüchte, dazu meist eine erfrischende Meeresbrise. Stoffservietten schaffen Stil. Rr. Taulantia, ☎ 052 229 300.

Dy Kitarrat 5, deutsches Bier vom Fass, abends albanische Volksmusik live. Rr. Taulantia, ☎ 068 202 1992.

Pasticeri Behari 6, Kaffee, Mehlspeisen und offenes Eis. Rr. Tregtare.

Vila Lule 1, zum gleichnamigen Apartmenthotel gehörendes Strandrestaurant in Durrës Plazh. Großzügige, überdachte Terrasse. Die guten Fischgerichte werden gefällig angerichtet serviert. Rr. Porta e Detit, Iliria, www.hotelvilalule.com.

Alexander Moissi: „Lügt der Schauspieler?“

„Ob also der Schauspieler lügt? Oder er sich verstellt? Ob er Kün-
der tieferer Wahrheiten ist? Ich kann das nur ganz persönlich zu
beantworten versuchen, eigentlich nur für mich monologisch. –
Ich habe in langen Jahren meines Wirkens das Verstellen nicht er-
lernt ... nicht gelernt, zu tun, als ob ich ein anderer wäre.

Schlägt in dem Menschen einer Dichtung nicht mein Herz, atmet
dort nicht meine Lunge, lebt dort nicht meine Freude, mein Leid –
mein Schauen, mein Wahnsinn, erkenne ich dort nicht meines
Wesens Kern, so muss ich Enthaltbarkeit üben – und weitersuchen
nach dem Menschen, der ich sein kann und nicht scheinen muss.

Ich ringe mit Güte und Härte, mit Milde und Gewalt um meinen
lieben Verwandten, bis er mit meinem Blute und meinem Atem er-
füllt ist. – Und stimmt schließlich die Haut- oder Haarfarbe nicht
genau, so ist dem bekanntlich abzuweichen. Und ganz am Ende
gleite ich in eines meiner anderen Schicksale wie in einen gut an-
gepassten Rock.

Aber um eine Menge miterleben zu lassen, wie Hamlet Königen
die Maske abreißt, wie Posa vor einem Tyrannen die Freiheit ver-
tritt, Fedja sein Leben als Opfer darbringt, Dubedadt in Schönheit
stirbt – dazu bedarf es auch der Kunst, die von Können stammt.
Sprache, Stimme, Gebärde wollen nicht nur beseelt, sie wollen be-
herrscht sein, geädelt, entrissen dem Zufall des Alltags.

Und ein Letztes: Ist das Schicksal einem Schauspieler besonders ge-
wogen, so schickt es ihn zu Max Reinhardt (mich hat es so lieb ge-
habt). Und mit so hoher Empfehlung nimmt ihn Max Reinhardt bei
der Hand und führt ihn den Weg, der ihn zur Offenbarung führt.

Und ein Allerletztes: Der Schauspieler sieht sein Werk nie! Er
kann es nie blättern wie ein Buch und steht nicht davor wie vor
einer Leinwand und Stein. – Je größer das Genie, von dem er be-
sessen ist, desto gefährlicher der an jeden heranschleichende
Moloch – Manier –, der auch eine Lüge ist. Wohl dem, der die In-
schrift am Tempel Apollos nicht vergisst: *Erkenne dich selbst.*“

Alexander Moissi 1927